

[Drei Diskussionsbeiträge in »Sozialismus aus dem Glauben«]

[I.]

Dem Referat von de Man stimme ich in einigen wesentlichen Ausführungen zu.

- 5 Wesentlich ist mir besonders der nachdrückliche Hinweis darauf, daß der geläufige Marxismus, so wie er uns in der Realität zumeist begegnet, die Pflicht zur persönlichen Verantwortung bedroht. Er ist in der Tat zu einem der Fluchtsysteme unserer Zeit vor der konkreten Verantwortung geworden. Diese Flucht ist vielfältig und systematisch organisiert, und
10 man gebraucht alte und neue Weltanschauungen dazu, sie zu beglaubigen. Daß eines dieser Systeme aus dem Marxismus gemacht worden ist, halte ich für das Wichtigste, was in dieser Stunde gesagt werden muß.

- Zunächst muß ich aber auf einiges antworten, was Heimann gesagt hat. Ich muß das auf der theologischen Ebene tun, auf der auch Heimann
15 gesprochen hat. Heimann wandte sich gegen de Mans Versuch einer religiösen Formulierung, und er tat es – und zwar um den Sozialismus in seiner Sinnmöglichkeit zu erfassen – zunächst vom Glauben an die Schöpfung aus, an den vom Schöpfer ausgehenden Lebensstrom, der durch alles Geschehen braust, also auch durch alles, was an uns und mit
20 uns geschieht. Gegen diese theologische Formulierung muß ich mit einem theologischen Einwand auf der theologischen Ebene des Suchens nach der Wirklichkeit antworten. Es geht darum, daß Heimann hier einen religiösen Satz so ausspricht, wie er nicht ausgesprochen werden darf. Das Religiöse selber in seiner Ungebrochenheit darf nicht logisiert
25 werden. Es ist wahr, daß der Strom des Lebens vom Schöpfer ausgeht, daß wir eingefügt sind in ein Geschehn, das schlechthin nicht von uns ausgeht, daß wir eingesetzt sind, schöpfungsmäßig, auf diese Erde. Aber gerade darum ist es ebenso wahr, daß etwas von uns aus geschieht. Nur beides zusammen ist die Wirklichkeit. Wenn Heimann von diesem Gesichtspunkt aus weiter sagt, es gäbe ein Böse-geworden-sein der Schöp-
30 fung, ein Mißbrauchthaben der Kräfte, so ist zu berichtigen: nein, nicht ein Böse-geworden-sein, sondern ein Böse-werden in jedem Augenblick, ein Mißbrauchen der Kräfte in jedem Augenblick.

- Und nun zur Frage des Sündigens. Wohl gilt das Wort vom »kräftig
35 Sündigen«, aber man darf das nicht aus der Perspektive herausreißen; es bedeutet: Mensch, bilde dir nicht ein, Vollkommenheit in die Tasche stecken zu können, sondern wisse du, dein Los ist das Sündigen und die Gnade, du kannst dich aus dieser Zweiheit nicht herausheben. Man sagt:

»der Sünder«, aber man meint den guten, liebenswerten Sünder, man meint nicht den eigentlichen Sünder, nämlich den die Kraft mißbrauchenden. Man darf sich nicht gerecht wähnen, aber man soll Gerechtigkeit üben wollen.

Ich meine auch, daß es nicht angeht, von Sozialismus zu sprechen, indem man das Leben schlechthin verabsolutiert. Die Scheidungen und Entscheidungen gehen quer durch das Leben, zwischen bejahtem und verneintem Leben. Daher besteht die Verpflichtung, zwischen diesen beiden Arten von Leben auch zu unterscheiden. Aber ich meine damit keine in ethischer Systematik erfaßte, sondern nur eine je und je in konkreter Verantwortung gelebte Unterscheidung.

De Man gegenüber muß ich – auf die Gefahr hin, die Grundlage der Tagung anzugreifen – sagen, daß es mir bedenklich erscheint, eine sittliche Begründung des Sozialismus *anzustreben*. Am bedenklichsten halte ich es, wenn man auf diese Begründung ausgeht als auf ein Mittel zur Steigerung der Stoßkraft. Es geht auch nicht an, daß man unabhängig von letzten Wahrheitsfragen diese Begründung sucht. Denn es kann sich nicht darum handeln, den Sozialismus zu »begründen«, sondern nach seinem wahren Ursprung zu fragen; nicht um etwas sich zu bemühen, was wir brauchen, um die Massen zu befeuern, sondern gemeinsam die Wahrheit des Sozialismus, des echten Sozialismus zu suchen. Der Sozialismus als historische Erscheinung hat keinen einheitlichen Ursprung. Wie in allen historischen Erscheinungen geht auch durch den Sozialismus die eigentliche Demarkationslinie zwischen Wahrheit und Lüge, zwischen Realgesinnung und Fiktivgesinnung. Wir fragen nach dem Ursprung des *echten* Sozialismus.

In der Frage nach dem Ursprung des echten Sozialismus zeigt de Man eine wohl verständliche, aber sachlich nicht völlig gerechtfertigte Tendenz zur Universalität, wenn er sagt, man brauche es nur mit irgendeiner Weltanschauung ernst zu meinen, dann komme man zum Sozialismus. Wenn dem so wäre, dann gäbe es nur noch den Kampf zwischen Wahrheit und Lüge, nicht mehr den bis in die letzten Tiefen reichenden Kampf zwischen Sozialismus und Antisozialismus oder Kapitalismus. Leider geht die Demarkationslinie zwischen Ernst und Unernst einerseits durch den Sozialismus, andererseits durch mancherlei außerhalb des Sozialismus; es gibt Menschen, die *lebensmäßig* Nicht-Sozialisten sind. De Man hat nicht bedacht, was für ein Verdammungsurteil er mit seinem Satz ausgesprochen hat. Es gibt auch außerhalb des Sozialismus Lebensernst und Wirklichkeitsgesinnung. Überdies genügt nicht Anerkennung des Postulats sozialer Gerechtigkeit, es kommt darauf an, welcher Platz ihm angewiesen wird. Nicht alle Religionen führen zum Sozialismus. Immer-

hin mag das von denen gelten, die eine Haltung der konkreten Verantwortung für die anvertraute Welt gebieten. Die wahrhaft religiöse Haltung des Menschen ist ihnen die, daß er handelnd zu *antworten* sucht. Ich will jedoch gerecht werden denen, die den Namen Gottes nicht nennen oder sogar verabscheuen, die aber die konkret religiöse Haltung einnehmen, die also antworten, aber nicht wahr haben wollen, wem sie antworten. Aber auch hier liegt die Entscheidung *innerhalb* der einzelnen Werturteile, die Allgemeingültigkeit beanspruchen. Und von da aus ist auch die Realität des entscheidenden Kampfes zu verstehen als eines 5 Kampfes auf mehreren begrifflich nicht leicht zu formulierenden Fronten. Es ist aber überall die Front der Wahrheit gegen die Lüge, die Front der Wirklichkeit gegen den Schein.

So erscheint mir denn de Mans Zielformulierung einerseits zu unbestimmt, andererseits nicht ausreichend. Zu unbestimmt, weil sie den 15 Ernst, der auch in der antisozialistischen Haltung liegen kann, verkennt. Nicht ausreichend, weil sie bloß von der institutionellen Ordnung auf den Menschen zu gefaßt ist und nicht auch umgekehrt. Damit ist Wesentliches nicht erfaßt. Wenn ich auf dieses hinweise, so weiß ich wohl, daß in dem Augenblick, wo ich Beispiele gebe, eine Scheidung der Geister geschehen muß, weil es hier nicht mehr um Parolen geht, sondern um das wirkliche Zusammenleben der Menschen, die Echtheit von Mensch zu Mensch, die Unmittelbarkeit der Beziehungen. 20

Es kann Scheinrealisierungen des Sozialismus geben, unter denen sich das wirkliche Leben von Mensch zu Mensch wenig verändert. Es ist dies 25 das Problem von Zentralismus und Dezentralisation. Wirkliches Miteinanderleben von Mensch zu Mensch kann nur da gedeihen, wo die Menschen die wirklichen Dinge ihres gemeinsamen Lebens miteinander erfahren, beraten, verwalten, wo wirkliche Nachbarschaften, wirkliche Werkgilden bestehen. Politisch bedeutet das die Forderung weitgehender 30 Gemeindeautonomie. Wir sehen etwa an dem russischen Realisierungsversuch, daß sich die Beziehungen der Menschen untereinander wenig verändern, wenn sie in eine sich sozialistisch nennende zentralistische Machtordnung eingefügt sind, die das Leben der Personen und das Leben der natürlichen sozialen Gruppen determiniert. Natürlich können wir nicht zum primitiven Agrarkommunismus und nicht zum Ständestaat des christlichen Mittelalters zurück. Wir müssen ganz unromantisch, ganz heute lebend, mit dem widerstrebenden Material unseres Geschichtstags echte Gemeinschaft aufbauen. Auch in der heutigen Großstadt kann es Nachbarschaften, auch in der heutigen Fabrik Werkgilden geben. Es geht nicht an, das als utopisch zu bezeichnen, woran wir 40 unsere Kraft noch nicht erprobt haben. Wie viel Raum Gott uns ein-

räumt, können wir nur erfahren, wenn wir drauf losgehen. Dann werden wir erkennen, wieviel *Schicksals*genossenschaft es in dieser unserer Welt gibt. Es sind das freilich auch eminent politische Probleme; das Problem etwa, ob der Staat oder die Genossenschaft das legitime Subjekt einer sozialisierten Produktion ist.

5

Ein anderer großer Fragenkomplex ist die Tatsächlichkeit des Produktionsprozesses. Ich erinnere an das, was Heimann von der Würde der Arbeit sagte, allerdings nicht konkret genug. Es geht vor allem um das »Wie« der Produktion als des wirtschafts-institutionell geregelten Teils des persönlichen Menschenlebens. Hier spricht de Man in seinen Thesen von der Unterordnung unter die Ziele der Bedürfnisbefriedigung. Nach dem, was er vorher sagte, klingt das so, als ob Bedürfnisbefriedigung im Sinne des Konsums gemeint sei. Ich kenne de Mans Buch über die Arbeitsfreude und meine daraufhin, er hätte heute dazu umfassender sprechen sollen. Was ist Bedürfnis in diesem Sinn? Es gibt – nach de Mans Buch – Arbeitsfreudige, Nicht-Arbeitsfreudige und »Gemischte« in der heutigen Industrie. Ich habe von manchen dieser Arbeitsfreudigen einen ziemlich deprimierenden Eindruck und muß dabei an das Wort Lassalles von der »verdammten Bedürfnislosigkeit« denken. Diese Menschen wissen nicht um ihre wirkliche Not, ihre wirkliche kreatürliche Not. Es gibt eine empfundene und eine existentielle Not; von der letzteren Art ist der den »Arbeitsfreudigen« oft nicht ins Gefühl dringende Zwang zu nicht-kreatürlichem Leben. Es kommt auf eine *Erhebung* der Not an, auf ein Identisch-werden der gefühlten mit der existenziellen. Der Zwang zum nichtkreatürlichen Leben ist der äußerste Tiefstand, der äußerste Abstand des Menschen von seinem Ebenbildscharakter. Ist das nur Zwang oder echte Notwendigkeit? Es gibt durchaus ernsthafte Menschen, die behaupten, die Überspannung der Technik sei Notwendigkeit, und wir Romantiker, die wir das leugnen. Wir sind es nicht, denn wir denken nicht zurück, sondern darüber hinaus. Es muß von dieser Entwicklung aus und über sie hinaus eine Durchmenschlichung der Technik geben. Ich weiß wohl, daß sozialistische Volkswirtschaften genau so oder jedenfalls nicht wesentlich anders für den Weltmarkt produzieren müßten wie alle anderen Wirtschaften heute, da es in der Weltmarktkonkurrenz keine Menschheitswirtschaft gibt. Nur im Zusammenhang damit kann die Aufgabe erst wahrhaft gestellt werden, nur mit der Forderung einer Überwindung der Weltmarktproblematik die Forderung einer wirklichen Überwindung des Proletariats als der zum nichtkreatürlichen Leben gezwungenen Menschheitsschicht.

10

15

20

25

30

35

Zusammenfassend ist zu sagen, daß beim »Abbruch des Privateigentums« das eigentliche Problem erst *beginnt*, nicht ein neues, sondern das

40

Problem des Sozialismus, des wirklichen Zusammenlebens der Menschen und des wirklichen Zusammenhanges des Menschen mit seiner Arbeit. Es geht hier nicht um eine »Begründung«, sondern um die Zielsetzung von der konkret verantwortlichen Haltung des Menschen aus.

5 Das ist kein »Hirngespinnst«, sondern wirklicher Schöpfungsgehorsam, damit nicht nur etwas an uns, sondern damit auch etwas von uns aus geschehe, die wir schöpfungsmäßig eingesetzt sind, an der Schöpfung zu wirken.

10 Ich hoffe auf eine Scheidung der Geister und wünsche sie, überall da, wo Menschen im Zeichen des Sozialismus zusammenkommen. Es geht darum, daß die fiktiven Scheidungen aufhören und die realen beginnen.

[II.]

Ich habe vor: erstens eine Richtigstellung und zweitens eine Anfrage. Eine Richtigstellung an die Adresse des Vorsitzenden. Er hat die Beispiele, die ich angeführt habe, als utopischen Sozialismus bezeichnet. Ich weiß wohl, daß es um ein zeitloses Problem geht, aber in der Form der Zeitlichkeit, der Aktualität dieser Stunde. Es kommt auf die wahrhafte Lebensverantwortung an. Ich wollte gegenüberstellen Bewegung und Ideal, Masse und Person. Die Menge besteht aus Personen, die einzelne Person geht uns an. Es handelt sich um den Appell von der sogenannten Wirklichkeit an die Wirklichkeit der Situation, der wir standzuhalten haben. Denn hier liegt das Gemeinsame zwischen uns. Es gibt ein konkretes Gemeinsames zwischen uns, das ist nicht Weltanschauung, nicht begrifflich zu formulieren, nur durch das Unaussprechliche der konkreten persönlichen Haltung. Es gibt in unserer Mitte einen unsichtbaren Bund für sozialistische Verantwortung, eine Front quer durch die sozialistischen Parteien hin, die der Verantwortung.

Das zweite ist eine Frage an Tillich. Er spricht von der werdenden Gestalt. Ich möchte fragen: Was ist die verantwortliche Tat? Was ist eine werdende Gestalt, die aufruft zur Verantwortung? Was bewirkt sie? Wird sie von selbst? Was ist unser Anteil? Ist das Werden gesichert? Durch was? Was für ein Handeln steckt in dieser Schau, was für ein Handeln, das dieser Schau den Sinn und das Recht gibt? Was für eine Sicherung haben wir, daß der Sieg des Proletariats das Werden einer neuen Gestalt ist? Welche Sicherheit gibt es, daß der Sieg des Proletariats Gestalt bedeutet und nicht Zerfall?

Heimann: Tillich hat gesprochen von dem Wagnis, aber eine Beweisbarkeit gibt es nicht. Es ist immer ein Wagnis mit dem, was wir wollen.

Buber: Ich möchte deutlicher sehen: Wie hängt das Handeln mit der Schau zusammen? Ich meine die organisch-reale Verknüpfung, die Mitbestimmung. Es ist doch in unsere Mitbestimmung gelegt, in der ganzen Skala von bloß parteihafter Mittun bis zum Opfer.

Löwe gegenüber bekenne ich mich als revolutionärer Sozialist. Aber ich glaube nicht an die automatische Fruchtbarkeit der gewaltsamen Revolution; die größte Sorge ist die um das, was aus der Revolution wird. Ich kenne die deutschen und die russischen Erfahrungen; Revolutionen können das Grab der Hoffnung werden. Diese Sorge meine ich vor allem. Nicht etwa der, der einen Plan aufstellt für das, was nachher gemacht werden soll, nicht der handelt von dieser Sorge aus, sondern der, eben auch um dieses Dann und Dort willen, der jetzt und hier in die konkreten Situationen eingeht. Er entscheidet mit, denn er entscheidet, ob der persönliche Durchbruch durch die Sicherung der begrifflichen Systeme organisch geschieht und dadurch jenen künftigen Durchbruch, der notwendig ist, bereitet.

[III.]

Es ist hier von einigen Seiten eine Forderung ausgesprochen worden, deren subjektive Berechtigung ich anerkennen muß und die dennoch ungerecht ist. Es ist gesagt worden, daß wir darauf bedacht zu sein haben, daß die und jene, die unter uns sind, der Arbeiterschaft eine Parole mitbringen können. Das ist unmöglich, oder wir versagen vor der Aufgabe, die wir uns gestellt haben. Ich habe dabei ein unheimliches Gefühl. Ich hatte an eine andere Zusammensetzung dieses Kreises gedacht, gemeint, daß sich etwa 20-30 Menschen zusammensetzen würden in der gespannten Situation dieser Stunde und versuchen, einander helfend gemeinschaftlich zu leisten, was offenbar kein einzelner zu leisten vermag, gemeinsam die Wahrheit dieser Situation zu erkennen. Wir haben das trotz der erschwerten Form doch zu tun versucht. Aber wenn wir vor dieser Aufgabe stehen, dann können wir nicht dem Rufe folgen, den Arbeitern eine Parole zu geben. Eins oder das andere: wenn die Wahrheit, dann nicht die Parole. Wir müssen vielleicht zunächst in einem kleineren Kreise wieder zusammenkommen und weiter suchen. Ich kann überhaupt nur arbeiten, wenn mir nicht dieser Ruf nach der Parole in den Ohren gellt, ein Ruf, den ich an sich für gerecht halte, aber nicht hier. Wenn wir hier miteinander die Wahrheit suchen, so können wir Intellektuellen dies nur in der leidigen Begriffssprache tun. Wir sollen freilich immer wieder diese Sprache auflockern, Begriffskritik üben, jeden Begriff nach seinem

konkreten Inhalt befragen. Ich habe trotz allem Freude an dieser Tagung, weil immer wieder solche Kritik geübt worden ist. Ich möchte diese Kritik an einem Punkt üben: Lebensgestaltung. Wir verstehen hier sehr verschiedenes darunter. Die einen meinen Gestaltung im Sinne der wirklichen Gestalt, Entstehung einer Lebensbildung, Formung, Gestalt im Sinne von Tillich, Gestaltetheit. Die Möglichkeit einer solchen Gestalt sehe ich überhaupt nicht. Unsere Zeit ist der Moment der Gestaltlosigkeit. Was möglich ist, ist: jeweils den Sozialismus jetzt und hier realisieren, überall im Leben der einzelnen und der Gruppen, so gut und schlecht es geht. Das ist keine Gestaltung, aber das gehört dazu. Ohne das wird der große Sozialismus nicht verwirklicht werden können, ohne die Verwirklichung im Kleinen, in jeder Stunde, jeder Person, jeder Gruppe. Es geht um eine Horizonsweiterung. Ich möchte einen sehr ernstesten Punkt herausgreifen, der besonders wichtig ist, damit aber am stärksten der »Parole« widersprechen. Genossin Roland-Holst hat gesprochen von der Verknüpfung von Zweck und Mittel, Idee und Methode. Das ist eine Frage von grundsätzlich ungeheurer Bedeutung, die ich nicht zureichend zu formulieren vermag, die ich in ihrem historischen Ausmaß nicht zu formulieren wage. Ich möchte hier nur andeuten, daß die Methode auf die Idee realiter zurückwirkt, daß nicht etwa bloß das Mittel den Zweck entheiligt, sondern daß das Mittel den Zweck ändert, verfälscht. D. h. das, was realisiert werden soll, verändert sich in dem Maße, in dem die Methode, die zur Realisierung verwandt wird, der Idee widerspricht. Es gibt im wahren Sozialismus nicht die Unterscheidung von Jetzt und Dann, d. h., die Verwirklichung im Kleinen ist nicht etwas, was *neben* der Realisierung des großen Sozialismus einherläuft und ohne die es auch gehen könnte, sondern: Wenn nicht dieses Jetzt, dann nicht jenes Dann. Das ist mein großes Bedenken gegen den Marxismus. Wenn in Rußland z. B. als sozialistische Erziehung die herrschende Generation kraft ihrer Mächtigkeit der nächsten Generation die fertigen Werte auferlegt: Das habt Ihr zu glauben, so ist das bürgerliche Erziehung. Eine Bewegung, die sich so gegen das Jetzt verfehlt, verfehlt sich damit gegen das Dann. Wenn ein sozialistischer Staat nicht über sich hinaus arbeitet, dann stirbt er nicht ab, dann hört er nicht auf Staat zu sein und fängt nicht an, Sozialität zu werden.